

Antisemitismus sonst vielleicht doch begründet wäre? Solche Argumentation sähe sich dem Verdacht ausgesetzt, der antisemitischen Hetze nicht nur nicht gewachsen, sondern (mit bester Absicht) erlegen zu sein. Die, bei aller Kritik, sehr wichtige Arbeit Lehrs zeigt deutlich, dass ein so komplexes Phänomen wie die religiösen Motive des Antisemitismus mit soziologischen Methoden (im weitesten Sinne) allein nicht zu bewältigen ist; ohne grundlegende Kenntnis des Judentums muss manches notgedrungen kurzschlüssig und oberflächlich bleiben. Peter Schäfer

N. PETER LEVINSON: Die Kultsymbolik im Alten Testament und im nachbiblischen Judentum. Mit 102 Abbildungen. (Aus der Reihe: Symbolik der Religionen, hrsg. von F. Herrmann, Bd. XVII.) Stuttgart 1972. Verlag A. Hiersemann. 138 Seiten.

Unsere Zeit bemüht sich wieder, die Symbolik zu ergründen, indem sie neu versucht, den Symbolbegriff zu umreißen und die verschiedenen Phänomene und Eigenarten zu erforschen. Hieran arbeiten so verschiedene Wissenschaften wie die Psychologie, die Ethnologie, die Soziologie, die Kulturgeschichte, die Kunstwissenschaft, die Linguistik wie auch die Literaturwissenschaft. Die vorliegende Arbeit ist ein Bildband zu dem als Bd. III in der gleichen Reihe (»Symbolik der Religionen«) erschienenen Werk von Dr. E. L. Ehrlich (1959). Der Verf. wehrt sich in seiner Einführung gegen das dogmatische Vorurteil, das nachbiblische Judentum als totaliter anders als das Israel der Bibel aufzufassen und in ihm dann auch konsequenterweise eine Fehlentwicklung zu sehen. Charakteristisch für die jüdische Kultsymbolik ist ihre Verflechtung mit der Familiengemeinschaft. Sicher liegen Leben und Kult oft weniger auseinander, als dies im Christentum leider gemeinhin der Fall geworden ist. An dem grossen Gewicht, das der Kult im Judentum hatte, konnte der Verf. nicht vorbeigehen. Kult und vor Gott wohlgefälliges Handeln gehören aber auch im Judentum zusammen, so dass die Kultsymbolik durchaus auch als Rückerinnerung an die ethischen Maximen, die der Kulthandlung unterliegen, bzw. an die Taten Gottes, die den Menschen auf seine Verantwortlichkeit verpflichten, aufzufassen ist.

Die Abbildungen hat der Verf. aufgeteilt in: I. Tempel und Synagoge, II. Sabbat und Feiertage, III. Familie und Haus. Der Verf. hat sich dabei bemüht, sowohl die sakralen Gegenstände als auch die Kulthandlungen zu veranschaulichen. Sie geben ein Bild über die gesamte Kultsymbolik, deren viele Facetten sicher erst aus dem Textband deutlich werden können. D. Kinet, Augsburg

JOHANN MAIER / JOSEF SCHREINER (Hrsg.): Literatur und Religion des Frühjudentums. Eine Einführung. Würzburg 1973. Echter Verlag und Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 470 Seiten.

Fünfzehn Fachleute konfessionell wie national verschiedener Herkunft führen in dreiundzwanzig Aufsätzen in verschiedene Aspekte der Literatur und Religion des Frühjudentum ein. Sie entwerfen ein ungemein reiches und vielfältiges Bild dieser lange in der Forschung vernachlässigten oder schematisch gesehenen Zeit. Das Buch schliesst nicht nur eine Lücke zwischen Altem Testament und Neuem einerseits oder Zeit des Rabbinismus andererseits, sondern zeichnet das Frühjudentum in seinem Eigengewicht, die Kontinuität wie auch die teilweise auftauchende Diskontinuität in diesem zwei-

fachen »Zwischen« beachtend. Es ist in fünf Teile gegliedert, die kurz vorgestellt werden sollen.

1. Teil. Der religions- und literaturgeschichtliche Ort des Frühjudentums:

J. Maier zieht in »Kontinuität und Neuanfang« zuerst die Hauptlinien und Wendepunkte in der Geschichte des Frühjudentums aus. Auf dem Hintergrund geschichtlichen Geschehens werden schon die prägenden religiösen Bewegungen und leitenden Gedanken glaubenden Sich-Verstehens dieser Zeit in den Umrissen deutlich.

J. Schreiner öffnet den Blick für den vielfältigen Prozess der »Interpretation innerhalb der schriftlichen Überlieferung« durch Sammlungs- und Redaktionstätigkeit, Nachinterpretation zu Prophetenworten in esoterischen Jüngerkreisen und Eingriffe in den Text. Selbst nach feststehender Textgestalt bedeutete noch jede Übersetzung auch einen Interpretationsvorgang.

»Die Ansätze der Apokalyptik«, deren charakteristisches Merkmal die vehemente Eschatologisierung der Geschichte ist, liessen sich bis jetzt überlieferungsgeschichtlich nicht überzeugend nachweisen. K. Müller sucht aus dieser Aporie der Forschung einen Ausweg, indem er diese Eschatologisierung auf eine schockartige Grossmutation zurückführt, die als Reaktion auf den Hellenisierungswillen unter Antiochus III. eintrat.

E. Zenger geht in »Die späte Weisheit und das Gesetz« den mannigfachen Entwicklungen weisheitlichen Denkens nach. In ihrer Spätform bekommt die Weisheit eine kosmologische Funktion und wird zugleich in die Geschichte Israels hineingebunden, ja mit der Tora Israels gleichgesetzt. In der Tora wird so die Ordnung alles Geschaffenen ansichtig auf Lebensweisheit hin.

»Die gesetzlichen Überlieferungen« untersuchen dann näher J. Maier und J. Neusner. J. Maier geht auf »die vor- und nichtpharisäischen rechtlichen Überlieferungen« ein, deren Inhalt aber nur schwierig auszumachen ist. Genauer weiss man nur von jenen Ausschnitten des Rechts, die in frühjüdischen Schriften überliefert wurden, da sie im Parteienstreit kontrovers waren. J. Neusner untersucht komplementär die »pharisäischen rechtlichen Überlieferungen«. Die Gesetzmässigkeit der Pharisäer bezog sich vor allem auf die Speisevorschriften, deren Beobachtung der Mahlgemeinschaft in der Familie diente.

In »Geschichte, Heilsgeschichte und Gesetz« untersucht K. Müller die Einstellung des Frühjudentums zur Geschichte anhand von Geschichtssummarien; sie erweist sich entgegen Pauschalurteilen als vielfältig. Die einheitlich heilsgeschichtliche Sicht der Vergangenheit in den Summarien des hebräischen Kanons wird in der frühjüdischen Literatur teilweise fortgesetzt, aber auch verlassen.

2. Teil. Sprache und Gestalt der frühjüdischen Literatur:

Der zweite Teil ist sprach- und literaturgeschichtlichen Fragestellungen gewidmet.

Eingangs geht R. Degen auf die »Sprachen und Sprachprobleme« ein. Er führt jeweils die bekannten Sprachzeugnisse in Hebräisch, Aramäisch und Griechisch an und referiert dann die kontroverse Situation in den wichtigsten Fragestellungen der Forschung im Zusammenhang mit jeder Sprache.

J. Maier gibt einen kurzen Überblick über die überlieferten Literaturkomplexe (»Frühjüdische Literatur. Überblick«). Sehr unterschiedliche Schriften gehören dazu, sie sind nicht selten uneinheitlich, und die Tendenz zur Pseudepigraphie ist stark.